

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



StJacobi

Gottesdienst am Weltsuizidpräventionstag
10. September 2023

Der Friede Gottes sei mit uns allen, Amen.

„Ich sing Dir mein Lied...“, haben wir eben gesungen.

An diesem Abend singen,
summen, seufzen,
schmerzen, trösten
unsere Lieder...
unsere so verschiedenen Lieder vom Leben.

Von Höhen und Tiefen,
von Schmerz und Verletzung,
von Gelingen und Scheitern,
von Anfang und Ende und den vielen Wegen, die das Leben uns führt.

Doch während für eine Melodie in der Musik eine geordnete Folge von Tönen charakteristisch ist
ein festes Gefüge,
das alles wohl zusammenhält,

singen wir Dir unsere Lieder, Gott,
auch mit all dem,
was sich für uns nicht zusammenfügt,
was sich nicht fügen kann noch will, wie Noten auf geraden Linien.

Was alle Ordnung sprengt,
wo Lebensmelodien keinen Halt fanden,
wo wir selber haltlos sind.

„Ich sing dir mein Lied...“

An den Grenzen unserer Sprache,
zwischen den Zeilen,
wenn es einfach zu viel,
zu schwer und zu groß für uns ist, was zu sagen wäre,
dann ist es gut, um Lieder zu wissen,
auch die von anderen zu hören,
deren Lebensmelodien uns,
manchmal unverhofft, zu erinnern helfen.

An den Ton,
den Klang,
die wir inwendig tragen,
die auch unsere Lebensmelodie bestimmen,
ohne dass es immer gleich zu sehen oder zu hören ist,
wie die Melodien anderer in unserer mitschwingen.

Wie mancher Ton,
manche Strophe einer zu uns gehörenden Lebensmelodie uns trösten können
und andere so schmerzhaft bleiben, dass sie kaum zu ertragen sind,
weil sie uns vielleicht zu sehr erinnern an die geliebte Stimme,
die nicht mehr erklingt.

„Ich schweige meine Hymnen“,
so las ich kürzlich auf einer Mauer.

„Ich schweige meine Hymnen.“

Ein Mann, der mir erzählte, wie er seit dem Tod seiner Tochter nicht mehr singen kann und auch nicht mag, wenn andere es tun.

In der Bibel, im Hebräischen ist das Wort für Kehle das gleiche wie das für die Seele.
Vielleicht, weil unsere Stimmen so viel von dem erzählen, was uns auf der Seele liegt. Weil unsere Lebensmelodien erkennen helfen, wie unsere Seele gezeichnet ist.

In der Bibel findet sich ein ganzes Buch voller Lieder,
manche aus voller Kehle herausgeschrien,

andere sanft gesungen:
jubilnd, verliebt und lebensfroh,
oder auch düster und traurig.
Das Buch der Psalmen – übersetzt LIEDER! –,
aus dem wir ganz zu Beginn eines hörten.
Sie stecken voller Lebensmelodien,
so wie die Berichte, Bilder und das Lied eben,
die für mich wie Psalmen gewesen sind.
Wo Erinnerungen und Hoffnung,
Hohes und Tiefes, was wir in uns tragen,
was an Liebe und Nähe in uns bleibt
genauso Platz bekommen,
wie der stille Schrei
oder die tiefe Trauer –
das, worin auch Untröstliches liegt.

Manche der biblischen Psalmen sind lang,
andere ganz kurz.
Manchmal ein Wechsel der Stimmung in nur einem Zeilensprung,
wie vieles, was für uns mitunter nur zwischen den Zeilen zu finden ist.
Oder worin wir uns sehnen nach Antworten auf Fragen,
und kein Mensch kann sie uns geben.

„Ich sing dir mein Lied...“

Heute Abend tun wir dies,
mit unseren eigenen und persönlichen Lebensgeschichten.
Im Wissen um all die Lebensmelodien anderer,
die uns nahe sind,
die wir einander anvertrauen,
die wir im Herzen tragen,
oder auch erst sehr viel später singen oder summen können,
weil es noch Zeit braucht,
um sie preiszugeben und darin ja auch ein Stück loszulassen,
um sie zu verstehen.

So viele Worte fehlen uns immer wieder für so vieles...
was sich uns entzieht, um es zu begreifen.

Und doch –
an einem Tag wie heute,
die Lebensmelodien in uns zu fühlen und unserer Sehnsucht Raum zu geben.
Der Sehnsucht und dem Wunsch, zu vertrauen,
dass unsere Lebensmelodien hörbar sind und Hoffnung schaffen,
dass wir einander hören und helfen können, zu tragen, und Lebensmut zu spüren.
Gottes Hoffnungslieder singen,
den Lebenden wie denen, die uns vorausgegangen sind,
den Verzweifelten wie denen, die sicher stehen.

Singen von der Zukunft,
von dem, was von uns noch nicht zu sehen und zu fühlen ist,
und erst noch werden wird;
was uns zugesagt ist,
weil Gott uns sieht und hört, und hilft, einander zu sehen und zu hören.
Hoffnung zu schaffen und Mut zu machen.
So wie es viele unter uns füreinander tun.
Manchmal vermutlich auch, ohne es selbst zu wissen, dass und wie wir eine Hoffnung, ein Trost,
ein Halt für andere sind. Wie wir einander helfen, zu hören, die überhört zu werden drohen.
Eine Hilfe sein können, um auch den unsichtbaren guten Mächten zu vertrauen, die uns umgeben
und tragen, auch wenn unsere Augen sie nicht sehen.
Darum lasst uns von ihnen, den unsichtbaren guten Mächten jetzt singen –weil auch in ihnen die
Lebensmelodie eines Menschen erklingt. Er fand für sie Worte, als er selbst in größten Ängsten
war. Um sich und alle, die es bis heute singen, zu vergewissern, wovon er unsere Lebensmelodie
trotz und in aller Not getragen und gehalten sah:
„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen,
und Gang gewiss an jedem neuen Tag.“
(Dietrich Bonhoeffer)
Amen.